

immer noch isolierten Themata — die Abhängigkeit von den Katechismustafeln auf, doch ist der Anschluß an den Katechismus enger geworden, der Einfluß der Dogmatik ist zurückgetreten. Vor allem aber liegt der Nachdruck sehr stark auf der praktischen Nutzbarmachung der Lehren. Der *usus consolatorius* und *paraeneticus* wird auch da, wo er in den Tafeln übergangen ist, durch eigene Fragen hervorgeholt. Und weiter ist dem Schriftbeweise ein so breiter Raum vergönnt, daß das Werk fast wie ein Spruchbuch aussieht.

Die Einfältige Erklärung ist weder als Muster für die Katechisation geschrieben, noch ist sie ein Spiegelbild der Spener'schen Praxis. Sie ist kein Katechismus im rechten Sinne, soll deshalb nicht auswendig gelernt werden und andere Katechismen nicht verdrängen, sondern eher eine Ergänzung der üblichen Katechismen nach der Seite der Erbauung und Schriftbegründung sein. Wegen dieser Richtung des Buches ist es besonders für die häusliche Erbauung brauchbar. „Welches auch der vornehmste Nutzen sein mag, wo einer vor sich selbst diese Fragen brauchen wollte, daß er nemlich nit nur allein die Fragen bey sich selbst sonst erwege, sondern allemal in sich selbst gehe“. Für die Beurteilung der Spener'schen Unterweisung ist also die Ausdehnung des erbaulichen Elementes in der Einfältigen Erklärung nicht maßgebend, ebensowenig wie die Zahl der herangezogenen Sprüche.

III.

Nachdem wir gesehen haben, daß der Stoff der Unterweisung in den Katechismustafeln niedergelegt ist, führt die Frage nach der katechetischen Methode gerade insolge der tabellarischen Art der dortigen — noch dazu lateinischen — Darbietung auf Schwierigkeiten. Es wäre ein völlig ungeeignetes Mittel zur Lösung, wenn man aus Spener's Beschreibung seiner Art eine Theorie seiner Methode entnehmen wollte. Solche Betrachtungsweise kann nur eine geringerschätzige Beurteilung zur Folge haben, denn die Größe des Katecheten Spener liegt in der Einheitlichkeit seiner Praxis. Deshalb soll hier sein Katechismusexamen eine zusammenhängende Schilderung erfahren. Reichlich fließende Quellen dafür sind die Zuschrift und Vorrede der „Einfältigen Erklärung“, die Präfatio der *Tabulae catecheticae*, die theologischen Bedenken und die *Consilia et iudicia theologica latina*.

Jeden Sonntag Nachmittag um 1 oder um 2 Uhr hielt Spener sein Katechismusexamen. Der Stoff war regelmäßig eins der Pensum der *Tabulae* — aber nicht in der Reihenfolge wie sie gedruckt sind, sondern es wurde nach der Folge der Hauptstücke gegangen (die *Haupttafel* als sechstes gerechnet), so daß jeden Sonntag ein Pensum eines anderen Hauptstückes zur Behandlung kam, zwei aufeinanderfolgende Pensum desselben Hauptstückes durch fünf Sonntage getrennt waren. Wenn aber ein Fest einfiel oder die Advents- und die letzte Fastenzeit kam, für die besondere Themata festgesetzt waren, so verlor das betreffende Hauptstück seinen Sonntag an eine der 13 Festmaterien. Die Hauptstücke mit weniger Pensum (das erste hat deren 20, das zweite ebensoviel [später 21], das dritte hatte 12, das vierte hatte 15, das fünfte hatte 13, die *Haupttafel* 15) waren also schneller durchlaufen, während das erste und zweite zur vollständigen Erledigung erst in etwa 2½ Jahren kamen. Die Ordnung war am Anfang

des Jahres festgesetzt und wurde in allen Kirchen Frankfurts gleichmäßig innegehalten.

Den Anwesenden war das Thema der Katechese bekannt durch eine Abkündigung am Sonntage vorher, inhaltlich vertraut teils durch das Exordium der Hauptpredigt am Morgen, teils durch den Unterricht in der Schule, die dasselbe Thema in der vorangehenden Woche behandelt hatte, teils auch durch häusliche Vorbereitung, die Eltern oder Dienstherrn nach Spener's Wunsche im Anschluß an die Morgenpredigt vermittelten. Die Hörer teilten sich in drei Gruppen: die jüngeren Kinder, die mit ihren Schulmeistern erschienen, die reiferen Kinder und die unverheirateten jungen Leute und die nur zuhörenden Erwachsenen. Während nun die Lehrer ihre Kleinen leiser über Wortlaut und elementares Verständnis der dem Thema naheliegenden Katechismusworte examinierten, beschäftigte sich Spener, auf- und abgehend, mit der zweiten vor ihm stehenden Gruppe. Seine Fragen stellte er mit vernehmlicher Stimme, selten durch Anrufen, meist durch Fingerzeig zum Antworten auffordernd, wo er keine Antwort oder eine ganz unbrauchbare erhielt, schnell weiterweisend, um niemand zu beschämen. Die Antwort wiederholte er laut, damit auch die Alten teilnehmen konnten, lobend und anerkennend, wenn sie richtig war; leicht korrigierend und das Gute hervorhebend, wo sie nicht ganz zutraf; das Richtige einsetzend, wenn sie ganz falsch war. Peinlichst vermied er alle Härte. Aufmunternde Freundlichkeit in Stimme, Aufruf und Beurteilung hielt er für eins der wichtigsten Mittel, „die Sache angenehm zu machen“. Es ist ein schönes und ehrwürdiges Bild, wie dieser hochgestellte Mann alle Standesvorurteile und die eigene Gemütsverschlossenheit überwindet, um in Geduld und Güte sich das Vertrauen seiner Schüler zu erwerben; wie der unerschrockene Prediger, dem auch ein Kurfürst ausweichen wollte, sich ängstlich hütet, seine liebe Jugend einzuschüchtern; wie der theologische Streiter, an dem ein Heer von Feinden eine Blöße suchte, möglichst unbemerkt die Mängel einer unbedachten Antwort zudeckt.

Auch von seiner Gruppe ließ Spener zunächst die Katechismusworte rezitieren. Dabei ging er natürlich meist hinaus über den vom Pensum geforderten kleinen Abschnitt. Daran schloß sich eine kurze Wiederholung, bei der besonders die Belegstellen noch einmal besprochen wurden.

Ging Spener dann zum eigentlichen Thema über, so mußten — dem eigentlichen Katechismuslehrplan gemäß — zunächst die Bergliederungsfragen eintreten. Zerlegt wurde ein Begriff oder Katechismustext. Im ersten Falle konnten natürlich die Glieder nicht von den Kindern gefunden werden. Aber auch im zweiten Falle war das oft nicht möglich. Der Bergliederungsfrage mußte also regelmäßig eine Darbietung vorhergehen. Die Frage hatte lediglich den Zweck, zu konstatieren, ob die Darbietung erfaßt sei. Deshalb wurde sie auch mehrmals in veränderter Form wiederholt. Nicht das Können, sondern das Wissen sollte gefördert werden. „Es ist uns nicht sowohl darum zu tun, die *profectus* der *examinandorum* zu erforschen, als vielmehr dieselbe bei dieser Gelegenheit zu befördern“. Das stimmt genau zu dem von Spener sonst berichteten Grundsatz, daß der Unterricht lediglich in Fragen liegen müsse, daß diese so leicht wie möglich gestaltet werden sollten. Sie sollten so eingerichtet werden, daß Ja oder Nein oder ein kurzer Satz als Antwort genügt.